

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 22 (1877)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

N. 36.

Erscheint jeden Samstag.

8. September.

**Abonnementspreis:** jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)  
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Der Kindergarten. — Die Laut-, Wort- und Satzgewinnung nach der Normalwörtermethode. — Grundformen als Mittelpunkte des Unterrichtes. — Schweiz. Zum Entwurf des thurgauischen Lerplanes. — Luzernische Kantonallererkonferenz. — Neu-Frauenstein. — Ausland. Laienschule in Frankreich. — Literarisches. —

## Der Kindergarten\*).

**Motto:** Die Kindheit von heute ist die Menschheit von morgen.

Friedrich Fröbel ist gelungen, was die pädagogischen Genies, die im vorangegangen, erstrebten. Er hat die Gedanken seiner Vorgänger nicht nur in Wahrheit verkörpert, er hat damit zugleich eine wirkliche Erziehungsmethode geliefert, während die Methoden jener vorherrschend Unterrichtsmethoden waren. Fröbel bietet dem Kinde statt Unterricht — *Erfahrung*, statt lernen — *Leben*, praktisches Kinderleben. Das Kind findet im Kindergarten seine kleine Welt, wo es sich handelnd naturgemäß auslebt. Die natürliche Form kindlichen handelns heißt *Spil* — und hat von jeher Spil geheißen. Im Kindergarten aber findet sich das *Spil organisirt* zu dem Endzwecke einer möglichst harmonischen Ausbildung aller Anlagen, kindlichen Kräfte und Fähigkeiten. Was dem Zufalle überlassen bleibt — wie es das kindliche Spil bis jetzt noch ist — erreicht nur schwer und unvollkommen seinen Endzweck.

Sehen wir uns erst den Kindergarten von außen an, wie er dem Beschauer desselben entgegentritt, um nachher das Fröbel'sche Erziehungsganze zusammenzufassen (Schilderung desselben). — Das neue in Fröbels Kindergarten-erziehung ist, dass er die praktischen Mittel und die Methode ihrer Anwendung gefunden, um den ganzen Menschen, Körper und Seele, Verstand, Gemüt und Wille naturgemäß, naturgesetzlich zu diszipliniren oder zu entwickeln. Alle die Materialien, welche er dem Kinde bietet, sein ganzer

Spilstoff, sind in solcher Weise geordnet, dass derselbe dem innern Wesen und Drange der Kindesseele nach Tätigkeit entgegenkommt und zwar in folgerichtiger Weise, um den verschiedenen Entwicklungsstufen zu entsprechen. *Die Art der Anwendung dieses Stoffes, die Methode, entspricht den natürlichen Gesetzen der Logik des menschlichen Geistes und führt das Kind in leichtester, einfachster Weise zum plastischen gestalten, zum produzieren, zum schaffen.* Nur schaffend kann es sein Inneres, seine individuelle Begabung aussprechen — und das muss es, um *Selbständigkeit* zu erringen. Tat, Anwendung des wissens, Verwirklichung der Ideen, das fordert unsere Zeit laut und immer lauter, dafür muss die junge Generation gebildet werden. Fröbel lässt deshalb das Kind schon spilend handeln und schaffen, lässt die Arbeit, das tun dem wissen vorausgehen, macht es zum Mittel und Lehrmeister, das spätere wissen vorzubereiten. Um *Charaktertückigkeit* groß zu ziehen (und was mangelt mehr in unserer Zeit), ist es nötig, den Willen und die Energie, den Entschluss und das Pflichtgefühl zu wecken; es geschieht durch Selbsttätigkeit im Kindergarten, in einer Atmosphäre von Wohsein und Glück. *Lerling sein in der großen Werkstatt des Schöpfers, um selbst einst Schöpfer zu werden, dem Ebenbilde Gottes zuzustreben, dazu soll die Entwicklungsarbeiten des Kindergartens dem Menschenkinde sein. Alle organische Entwicklung ist zusammenhängend, bildet lückenlos, von Stufe zu Stufe — ein ineinandergreifen, ein ganzes. In der Natur ist dieser Zusammenhang unbewusst, im Menschenkunde soll er zum Bewusstsein gelangen, soll hinführen zum erfassen des höchsten kosmischen Zusammenhangs und zur „Einheit an sich“ zu Gott.* Eine menschenwürdige Erziehung muss daher im Zusammenhange sein; ihr Verfahren muss vom Anfang an das nämliche sein, aber fortschreitend mit den natürlichen Entwicklungsstufen. Das erste Spilzeug muss mit dem letzten in folgerichtiger Beziehung sein, das erste lernen verknüpft sein mit dem Gipelpunkte späteren wissens; die sittliche Bildung besonders hängt von der Übereinstimmung in der ganzen Behandlung des Kindes ab. Noch ist dieser *erziehliche*

\*) Aus: „*Kind und sein Wesen*“ von B. v. Marenholtz-Bülow. Kassel, Wiegand 2 Hefte. 1 Thlr. Wir teilen diesen trefflichen Abschnitt in der Absicht mit, um die Lehrer und Erzieher auf dieses höchst anregende und interessante Werkchen (eine herrliche Psychologie der Kindesseele) aufmerksam zu machen und zum gründlichen Studium desselben nachhaltigst anzuregen. Bei der Anlegung von Vereins- und Schulbibliotheken sollten die beiden Hauptwerke von Marenholtz („*Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode*.“ Kassel, Verlag von Wiegand 1875. 2. Aufl.) in erster Reihe stehen und von jedem Jugendbildner gelesen werden! —

Zusammenhang nirgends vorhanden: Eltern, Amme und Wärterin, Hausgenossen und Freunde — alle wirken in verschiedener, meist entgegengesetzter Weise auf das Kind ein. Nirgends sind Übergänge: nicht zwischen der ersten, der Willkür und dem Zufalle preisgegebenen *Spilzeit* und der darauf folgenden *Lern- und Schulzeit*, zwischen den ersten Jaren des bloßen Zeitvertreibes und den nachfolgenden beginnender Pflichtübung und praktischer Tätigkeit: nirgends wirklicher Zusammenhang in dem lernen, beschäftigen und Leben der Kinder.

Mit der Geburt schon beginnen die Beziehungen des jungen Menschen: seine Beziehungen zur umgebenden Welt oder zur Natur und den Mitgeschöpfen, woran sich die höchsten: des Geschöpfes zum Schöpfer — anknüpfen. *Di ursprünglichste dieser Beziehungen ist die zwischen dem Kinde und der Mutter;* desshalb gibt Fröbels Kindergarten der Mutter den Anfang des Ariadnefadens in die Hand, welcher das Kind durch das Labyrinth des Lebens führen soll. Er spilen und kosen (Fröbels „*Mutter- und Koselieder*“) gibt dem Kinde die ersten Grundlagen, auf welchen der Kindergarten — und nachher Schule und Leben weiter bauen können; schon hier beginnt die Entwicklungsarbeit, die logische Zusammenhang in den Spilen und Beschäftigungen der Kinder, welche wie die Glider einer Kette in einander greifen, dass immer eins das andere vorbereitet; die lückenlosen Reihenfolgen und ihre Verknüpfung, das zusammengreifen der kindlichen Vorstellungen und Ideen mit deren Verwirklichung: dieses alles kann nur durch näheres eingehen in die Einzelheiten von Theorie und Praxis der Methode Fröbels erkannt werden. Nach gewonnener Erkenntniss wird man nicht mehr zweifeln, dass die vollständige und allgemeine Verwirklichung der Kindergartenidee, wie dieselbe erst als noch unvollständiger Anfang begonnen ist, mächtig dazu beitragen wird, Menschen aus einem Guss zu bilden, deren Leben, denken und fühlen und wollen ein ganzes ausmacht; deren Individualität und eigenständliche Begabung sich stark ausgeprägt zeigt, die Mut haben, sie selber zu bleiben und die sich nicht zu konventionellen Puppen herabwürdigen lassen werden.

Die harmonische Entwicklung der individuellen Züge der einzelnen kann allein zu dem Einklang und der Einigung der Massen führen, seien es Familien, Gemeinden und Nationen — und somit zur *Einigung der Menschheit* — wohin der stärkste Drang unserer Zeit geht — und deren höchste Stufe zur „*Gottseinigung*“ führt. Fröbel fasst die verschiedenen Synthesen, welche die Menschheit zu vollzählig hat, in dem Worte „*Lebenseinigung*“ zusammen und ruft seine Zeitgenossen auf, an deren Verwirklichung auf dem Felde der Erziehung zu arbeiten, mit seinem Motto: „Kommt, lasset uns den Kindern leben!“

*Fr. Charles Selber, Erziher.*

#### Di Laut-, Wort- u. Satzgewinnung nach der Normalwörtermethode.

(Von J. J. Widmer in Gachnang)

Zufolge Nr. 27 der „Schweiz. Lererzeitung“ ist die Einführung der Normalwörtermethode in den Kantonen *Bern* und *Solothurn* bereits in vollem Gange. Lehrer anderer Kantone, die etwa einen vorläufigen Versuch mit dieser Methode an der Wandtafel machen möchten, dürften mit nachfolgendem reduzierten Unterrichtsstoffe ausreichen:

Ei, Nest, Seil, Hut, Ball, Bett, Rad, Dach, Haus, Ur, Schuh, Axt, Fisch, Netz, Schiff, Baum, Korb, Fass, Stock, Schirm, Turm, Brif, Kreuz, Bank, Blatt, Schwamm, Kranz, Ofen, Ta-fel, Wa-ge, Si-chel, Sche-re, Mes-ser, Peit-sche, Lei-ter, Schau-fel, Sen-se, Re-chen, Ga-bel, Leuch-ter, Trich-ter, Be-sen, Pfei-fe, Map-pe, Schlüs-sel, Tas-se, Flasche, Gel-te, Ho-bel, Sä-ge, Ham-mer, Fen-ster, Ses-sel, Ka-sten, Sä-bel, Flin-te, Trom-mel, Trom-pe-te, Ho-sen, Kap-pe, Sti-fel, Rü-be, Zwi-bel, Kür-bis, A-pfel, Bir-ne, Kir-sche, Zwetsch-ge, Trau-be, Ei-chel, Vo-gel, Blu-me, Gar-ten-haus, Wand-ur, Kom-mo-de, Spei-se-ka-sten, Kaffe-mü-le, But-ter-fass, Son-nen-schirm, Bi-nen-korb, Vo-gel-kä-fig, Schmet-ter-ling, Se-gel-schiff, Dampf-schiff, Lo-ko-motiv.

Das Ei ist rund. Das Seil ist lang. Der Hut ist neu. Das Bett ist weich. Das Haus ist groß. Der Korb ist leer. Das Fass ist voll. Die Bank ist breit. Der Turm ist hoch. Das Blatt ist grün. Der Kranz ist schön. Der Schwamm ist giftig. Die Tafel ist schwarz. Der Ofen ist warm.

Di Ur geht. Der Baum blüht. Der Fisch schwimmt. Das Messer schneidet. Die Peitsche knallt. Die Trommel schallt. Die Trompete tönt. Der Vogel pfeift. Die Blume riecht. Die Bine sticht.

Der Apfel liegt unter dem Baum. Der Sessel steht bei dem Tisch. Das Kind sitzt auf der Bank. Die Traube hängt an der Rebe. Die Mutter geht in das Gartenhaus. Der Schmetterling fliegt auf die Blumen. Ich habe neue Hosen. Bertha hat neue Schuhe. Der Vater schreibt einen Brief. Der Soldat schießt mit der Flinte. Der Bauer mäht das Gras mit der Sense. Der Klaus hat dem Peter einen Säbel gebracht. Der Vater kauft dem Josef eine Trommel. Die Lina bringt der Mutter den Besen. Karl holt der Base eine Gelte voll Wasser. Fritz hat eine Tasse zerbrochen. Anna hat einen Schlüssel verloren. Johann hat sechs Kirschen gefunden. Der Jakob hat dem Alfred acht Zwetschgen gegeben. Die Magd lernt den Nidel in das Butterfass. Auf dem Bodensee fahren viele Dampfschiffe und Segelschiffe auf und ab. Mina ist einmal auf der Eisenbahn gefahren.

Der verstorbene Schuldirektor Dr. Vogel in Leipzig, welcher die Normalwörtermethode nach Jakob in den Virzigerjahren wieder neu erfunden hat, sagt in dem Nachworte zu seiner Fibel, betitelt: „Des Kindes erstes Schulbuch“: er sei auf diese Methode gekommen durch den Umstand, dass immer eine zimliche Anzahl der neu eintretenden Schüler bereits ihre Namen schreiben konnten. Da habe er denn gedacht, wenn es den Eltern zu Hause gelinge, die Kinder ohne alle methodische Künstelei ihre Namen schreiben zu lernen, so könnte die Schule am Ende in gleicher Weise fortfahren und sie ebenfalls ohne viel Umstände

in der Folge eine Reihe Namen von inen bekannten, mer oder minder interessanten Gegenständen schreiben, dabei natürlich zugleich auch lautiren und lesen lernen, wodurch sich dem herkommlichen verfaren gegenüber bei entsprechender Auswal und Anordnung der Wörter di Kenntniss der Laute fast spilend erlernen ließe und di Kinder zugleich in Wort und Satz eingefürt würden.

Di Sache wurde unter seiner Leitung an der I. Bürgerschule in Leipzig lange Jare so fort betrieben und — es ging. Vile Lerer von nah und fern eilten herbei, diese „neue Methode“ zu studiren und so breitete si sich erst in Sachsen, dann im übrigen Deutschland, endlich auch in Österreich immer weiter aus und ist endlich bis an unsere Grenzen vorgerückt.

Dass es auch bei uns gehen und im Notfalle selbst one vorhergegangene Übung des Gehörs und der Sprachwerkzeuge und one den jedem Worte angehängten „Klipp-klapp“ ähnlich lautender Silben und Wörter gehen wird, kann Schreiber diser Zeilen durch eine nun bald zwanzigjährige Erfahrung verbürgen.

Wenn aber ein unerfarener glauben sollte, diese achtzig Wörter sammt einigen virzig Sätzchen ließen sich schon in einigen Wochen einüben, so würde er sich allerdings täuschen. Ob di Kinder den Laut in dem konkreten Worte auch leichter auffassen als für sich allein, so müssen nach dem bekannten Sprichworte: „Eile mit Weile“ doch namentlich im Anfange dieselben Wörter oft bald einzeln, bald in kleineren oder größeren Gruppen wiederholt werden und dürfte auch ein tüchtiger Lerer an diesem auf so wenig Raum zusammengedrängten Unterrichtsmaterial ein halbes Jar und länger zu tun haben.

Dass man der Schreiblichkeit wegen diese Normalwörter wenigstens im Anfange mit kleinem Anfangsbuchstaben schreibt und di großen Buchstaben erst bei einer nachfolgenden Repetition anfügt, versteht sich wol so zimlich von selbst.

Was di Anordnung und Aufeinanderfolge betrifft, so halte ich mich zwar, wi ersichtlich, so zimlich an das herkömmliche; es folgen erst ein-, dann zwei- und mer silbige Wörter und ebenso am Schlusse wider erst einfache, dann einfach erweiterte Sätzchen. Ich betrachte jedoch diese Anordnung für zimlich unwesentlich. Wer gerne schon im Anfange zweisilbige Wörter bringt oder sogar wi Jakotot und Seltzsam mit einem Satze beginnt, wird auch zum Zile gelangen. Jakotot, Seltzsam und Weinpart haben nicht sowol darin gefelt, dass si mit Sätzen begannen, sondern dass si eben zum Teil noch ganz unkindliche Sätze resp. Lesestücke wählten.

Wi bei einer der ersten Repetitionen di großen Buchstaben eingeschaltet werden können, so kann endlich nach etwelchen Vorübungen bei einer schlüsslichen Hauptrepetition auf di Druckbuchstaben und darauf für den Rest des Schuljares auf jede beliebige Fibel übergegangen werden.

Wer daneben den Unterricht noch durchzeichnen beleben will, den verweise ich auf meine Fibel (St. Gallen, Huber & Comp. 1864).

*Anm. d. Red.* Wir rechnen es Herrn Widmer zu einem besondern Verdinste an, dass er schon vor 20 Jaren für di „Wortmethode“ gewirkt hat; seine Fibel ist beachtenswert. —

### Grundformen als Mittelpunkte des Unterrichtes.

In Nr. 26 des „Pädagogischen Beobachters“ gibt Herr Seminarleerer Dr. Dändliker eine historische Zeittafel bekannt, das Werk einiger Lerer und Freunde der Geschichte, dem ich einen höheren Wert für di Konzentration des Unterrichtes beimesse als den Versuchen, irgend ein Fach als Mittelpunkt des Unterrichtes hinzustellen, bei denen jeder schlüsslich dahin ausmündet, di Sonne seines Lebens für den allbewegenden Grund der Welt zu erklären.

Wi bei jeder Beschäftigung der zu verarbeitende Stoff Zilpunkt der Aufmerksamkeit und Gegenstand des handelns ist, wird auch di Erziehungsarbeit in den *Anlagen des Menschen* den Mittelpunkt irer Tätigkeit erkennen. Diese *Anlagen* sind aber durch di Organe der Empfindung und Bewegung bedingt, weil sich das geistige Leben durch di Wechselwirkung äußerer Eindrücke und innerer Erregungen entwickelt. Unter den höheren Organen unterscheiden wir nun zwei Gruppen: Gehör und Stimmorgan, denen wir das wirken in der Zeit, di Sprache verdanken; Gesicht und Organe der Tastbewegung, di das handeln im Raume, di Handarbeit möglich machen. Durch di Sprache allein würden wir zu nichtsnutzigen Schwätzern, durch di Handarbeit allein zu stummen Maschinen. Darin besteht eben di Einseitigkeit, dass di Schule bisher nur di Sprache zum Mittelpunkte machte; es ist hohe Zeit, wenn si heute zur Einsicht kommt, dass Sprache und Handarbeit (zeichnen und modelliren) sich ergänzen sollen.

Der Begriff: *Widerholung* verbindet unsere Vorstellungen von physischen Prozessen mit solchen von Vorgängen des geistigen Lebens. Widerholte Leitung eines Erregungszustandes in derselben Richtung von Nervenzelle zu Nervenzelle entwickelt in solchen den Zustand chemischer Verbindungen, welcher Disposition zur Leitung nach besagter Richtung auch in weiteren Fällen ähnlicher Erregung begründet. Widerholte Empfindungen und Reflexbewegungen kommen als Warnemungen und Willkürbewegungen zum Bewusstsein. Widerholte Verbindungen von Vorstellungen und Bewegungsausserungen verschmelzen zu Begriffen und Fertigkeiten. Widerholtes aufmerksames ausführen einer Arbeit verschafft gründliche Sachkenntniss und sichere Gewandtheit. Das Prinzip der Widerholung, das bei der Arbeitsteilung in dem engen Ramen individueller Erfahrung sich so fruchtbar erwiesen, müssen wir in weiterem Umfange zur Geltung bringen, dadurch, dass wir di Erfahrungen der gesammten Arbeit, di Wissenschaft, zu Rate ziehen.

Wenn jemand den gleichen Weg häufig macht, lernt er allerdings bei aufmerksamer Umschau di Gegend kennen, er merkt sich zuerst, was im auffällt, und mit jedem neuen beobachten sieht er sich di Dinge genauer an. Di Reisenden glauben indessen, dass ein Fürer und gute Karten nicht zu verschmähende Hülfe bei Orientirung gewären, indem si di Aufmerksamkeit sofort auf di wesentlichen Punkte hinweisen und für ein richtiges verhalten zweckmäßige Anleitung geben. Soll er gründliche Kenntniss des Landes erlangen, so muss der Reisende dasselbe wiederholt und immer eingehender besichtigen nach wi vor, seine Ratgeber zeigen im anfangs bloß einzelne Stellen von hervorragen-

der Bedeutung, und er wird si nur in dem Maße besser verstehen lernen, als er si beim Studium des Landes befragt.

Das Land, welches di Schule zu bereisen hat, heißt Wissenschaft. Auch in diesem orientirt man sich am besten von mereren hervorragenden Stellen aus, di größere Gebite beherrschen. Indem di *Grundformen* der Erinnerung von verschiedenen Seiten her zum Anhalte dinen, werden si zu *Mittelpunkten des Unterrichtes*.

Will man di Aneignung einer Vorstellung mit Einem male erzwingen, so ermüdet man einzelne Nervenkomplexe zu ser, es entwickeln sich hemmende Kräfte, di als Unlustgefölle zur Geltung kommen; und di Erholung tritt, wi heute experimentell erwiesen ist\*), nach einer geraumen Zeit ser langsam unter merfachen Rückfällen ein. Arbeitet man dagegen von verschiedenen, je nach Maßgabe der Disposition des Schülers angeeigneten Grundvorstellungen aus, di sich über das ganze Gebit eines Faches zweckmäßig verteilen (wi etwa di Daten in oberwärter Zeittafel) und kommt man so auf di wichtigsten immer wider zurück, so spannt man nicht allein di Kräfte des Zöglings gleichmässiger an, sondern di Wiederholung greift vil tifer als bei dem üblichen auswendiglernen; denn bei letzterm bleibt eigentlich di Vorstellung di ganze Zeit des lernens hindurch im Blickfelde, si verlässt nur vorübergehend den Blickpunkt des Bewusstseins, beim zurückkommen auf si nach längerer Zeit hingegen muss di Vorstellung wirklich mit Hülfe verwandter wider erzeugt werden. Geschiht di merfach von verschiedenen Seiten her, so wurzelt di Grundvorstellung in einem ganzen Kreise verwandter, geht desshalb vil manigfältigere Assoziationen ein als bei sofortiger Aneignung in bestimmter Formverbindung. — Damit bleibt di Notwendigkeit gut geleiteter Gedächtnissübungen zu formalen Zwecken unbestritten. Bekanntlich sind das jedoch di guten Köpfe nicht, di „ir Sach' nur am Schnürlein aufsagen“ können, sondern di „gewürfelten Leute“, welche ir wissen vilseitig anwenden mussten, zeigen sich jederzeit „sattelfest“ darin.

Bei Aufstellung solcher Grundformen sollen als maßgebend gelten. Di Wissenschaft, d. h. wissenschaftliche Würdigung der Lebenserfahrungen, und Pädagogik, d. h. Kenntniss vom Vorstellungskreise jeder Bildungsstufe und richtiges ermessen irer Leistungsfähigkeit, nicht Gelersamkeit noch Schuleitelkeit. Di erste Frage sei stets: Was fordert das *Leben* von einer bestimmten Bildungsstufe an Kenntnissen und Fertigkeiten? Das Leben wird allezeit verlangen, dass wissen und Übung einander unterstützen, weil es eben sich selber nicht bloß durch Einsicht, sondern mer noch im handeln entwickelt. Di zweite Frage wendet sich an di *Wissenschaft* und lautet: Welche *Vorstellungen* deines Gesichtskreises dinen nach deinen Erfahrungen am weitesten und einfachsten zur sichern Orientirung?

An di *Pädagogik* ergeht di dritte Frage: In welcher *Form* sollen Vorstellungen geboten sein, damit der Schüler si vollkommen auffasse, richtig würdige und verwenden lerne? Di besten Werkzeuge leisten indess nur in der Hand

eines besonnenen und umsichtigen Arbeiters gute Dienste. So kommt es auch bei der Anwendung und stufenweisen Ausarbeitung der Grundformen auf Überblick und kluge Mäßigung an. Weder Hang zu Libhabereien noch di Sucht zu glänzen, darf uns abwendig machen von der großen und einfachen Forderung:

#### *Lerne dem Leben!*

Halten wir diese fest, sowol in jedem Fache für sich als bei Gruppierung derselben, so finden si alle fridlich nebeneinander ire Stelle; neben den Sprachfächern das zeichnen und modelliren, bei Mathematik und Realien di Religion, Gesang und Turnen. Bezeichnen doch diese Namen schon Grundformen des erkennens und der Übung, di bei langjährigem Gebrauche ir gutes Recht erwiesen haben.

F. G.

## SCHWEIZ.

### Zum Entwurfe des neuen thurgauischen Lerplanes.

(Erwiderung.)

In Nr. 33 der „Schweizerischen Lererzeitung“ spricht sich ein anonymer Korrespondent in so entstellender Weise über den „Entwurf eines neuen thurgauischen Lerplanes“ aus, dass sich der *Schulverein Kreuzlingen* veranlasst fand, in seiner letzten Versammlung besagte Korrespondenz an Hand der einschlägigen Verhältnisse einer Besprechung zu unterzihen. Auf Grund der disfallsigen Verhandlung wurde mit großer Merheit der Beschluss gefasst, zur Erenrettung der hart und ungerecht angegriffenen thurgauischen Lererschaft in der „Lererzeitung“ den Tatbestand richtig zu stellen, wobei sich dem unbefangenen zur Evidenz herausstellen dürfte, dass der unserer Schulsynode von irer Direktionskommission gebotene Entwurf mit nichten das pädagogische Unding sei, als welches der wolweise Herr Anonymus es in so libenswürdiger Weise qualifizirt hat.

Der neue Lerplan, tönt's vom Kothurne herab, sei verfert nach seiner logischen Gliderung, weil er den „Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen“ als selbständigen Teil di „praktische Einübung sprachlicher Formen“ gegenüberstelle, da doch diese letztern das gleiche seien, was di im Lerplane unter *A* aufgeführten Übungen. Nun behaupten wir aber auf Grund vilseitiger Praxis und unter Berufung auf Autoritäten, di uns vorderhand mer gelten als der himmelstürmende Korrespondent in Nr. 33, dass es ein durchaus gesunder Gedanke ist, di Eintübung der *sprachlichen Formen* von den Denk- und Sprechübungen zu trennen, weil es nur auf dissem Wege möglich wird, hinsichtlich des Sprachausdruckes vom leichtern zum schwerern fortzuschreiten und dadurch bei den Kindern dijenige Sprachfertigkeit zu erzielen, di wir im Thurgau seit einer Reihe von Jaren von Elementarschülern zu fordern gewont sind. Wenn der Herr Korrespondent auch schon — was wir nach seinen Auslassungen fast bezweifeln möchten — mit Kindern der Elementarstufe Schule gehalten, resp. sich redlich angestrengt hat, dem Lerzile einer thurgauischen Ele-

\*) Vgl. Pflüger, Archiv f. g. Physiologie, Bd. 15, pag. 289. — Bernstein, Ermüdung und Erholung der Nerven.

mentarschule gerecht zu werden, so wird er bei einigem nachdenken kaum mer im Ernste behaupten wollen, dass es den *sichern* Gang des Sprachunterrichtes nicht wesentlich befördere, wenn man di Sprachformen *nacheinander* zum Verständnisse und zur Einübung bringt. Wir können in der Tat nicht begreifen, wi ein Schulmann, als welcher der Herr Artikelschreiber doch wol gelten will, sich hiran stoßen konnte \*).

Aber, behauptet unser strenge Kritikus weiter, der Entwurf eines thurgauischen Lerplanes hält nicht di von Pestalozzi gewisenen Banen ein. Allerdings sollen nach demselben nicht von Anfang einzelne Gegenstände möglichst erschöpfend behandelt werden, und will derselbe es ermöglichen, di Bestandteile, aus denen eine Gesamtbeschreibung besteht, auch *einzel* zu üben. Wer di Gesetze der Psychologie im allgemeinen und den Entwicklungsgang der Kindesnatur im besondern auch nur einigermaßen kennt, wird gestehen müssen, dass der Verfasser des mer genannten Entwurfs auch hirin durchaus das richtige getroffen hat. Hat denn der Herr Korrespondent noch ni Gelegenheit gehabt, zu hören, wi eine Mutter ir Kind lert? Gibt dieselbe wirklich dem Kinde eine Gesamtbeschreibung eines Gegenstandes nach seinem ganzen Wesen, seinem Stoffe, seinen Eigenschaften, Tätigkeiten, Teilen u. s. w.? Hirin einen Abfall von Pestalozzi zu finden, müsste eine pure Lächerlichkeit genarnt werden, wenn es nicht allzu traurig wäre, dass ein schweizerischer Schulmann solche Dinge in di Welt hinaus zu schreiben wagt. Auch wir achten di eminenten Verdinst Pestalozzi's hoch, dagegen treiben wir unsere Vererung gegen in doch nicht so weit, dass wir auf jedes seiner Worte schwören würden. Wenn er z. B. in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, Seite 48, sagt: „Ich neme bestimmt an, ein Schulbuch sei nur insoweit gut, als es ein ununterrichteter Schulmeister beinahe ebenso gut als ein unterrichteter und talentreicher gebrauchen kann. Mer braucht es nicht und mer werdet ir, wenigstens Jarhunderte noch, der Masse der Schulmeister nicht geben können. Man muss Unterrichtsformen finden, di den Lerer zum bloßen mechanischen Werkzeuge einer Methode machen“ — so müssen wir selbst auf di Gefar hin, uns abermals das Missfallen des Lererzeitungskorrespondenten zuzuhören, offen gestehen, dass wir vor einem Lerer, der nichts weiter wäre als ein bloßes mechanisches Werkzeug einer Methode, ein Grauen empfinden müssten.

Den Haupteffekt des ganzen Elaborats will der Korrespondent offenbar in dijenige Stelle legen, wo er der gesammten schweizerischen Lererschaft di schreckliche Mitteilung zu machen in der Lage ist, di thurgauischen Lerer seien als Scherrianer geboren, si leben als Scherrianer und wollen als Scherrianer sterben. An dem ganzen Lamento ist nun aber nur so vil war, dass di thurgauischen Lerer allerdings di hohen Verdinst Scherr's um das schweizerische Schulwesen dankbar anerkennen und dass si speziell di von im verfassten Lermittel auch heute noch nach

\*) Wir streichen hir einen Ausfall auf Herrn W., weil diser nicht der fragliche Korrespondent ist. D. Red.

Plan und Anlage als mustergültig anerkennen, was si jedoch nicht abhält, an die Lermittel di sichtende und verbessende Hand anzulegen, insoweit dis von der fortschreitenden Zeit verlangt wird.

Von diser Willensrichtung liefert gerade der neue Lerplan, der von Scherr zum Teil ganz erheblich abweicht, einen eklatanten Beweis. Di Lererschaft unseres Kantons hat in irer disjährigen Jaresversammlung in Weinfelden sich nicht gescheut, irer Ansicht über Lerplan und Lermittel neuerdings unzweideutigen Ausdruck zu geben, indem si, insoweit dis von ir abhängt, dem vorliegenden Entwurfe mit ganz unwesentlichen Abänderungen di Sanktion erteilte. Unseres erachtens hat der einschlägige Beschluss das Licht der Öffentlichkeit durchaus nicht zu scheuen, bedeutet der selbe doch nichts anderes als zeitgemäßen Ausbau von Schuleinrichtungen, di sich seit mer als 20 Jaren vollauf bewährt haben. Mögen immerhin einzelne unberufene Schreier desshalb ein Lamento über Stagnation erheben: der Thurgau wird ob solchen Geschreies sich nicht in seinem selbstbewussten Gange stören lassen, darf er doch one Selbstüberhebung sagen, dass seine Schulen, Lerer und Lermittel den Vergleich mit allen anderen wol aushalten. Damit nemen wir denn auch von dem gegnerischen Korrespondenten mit der Bemerkung Abschid, dass wir auf Verlangen zu mererem uns bereit finden werden.

### Luzernische Kantonallererkonferenz.

*XXIX. Jaresversammlung, abgehalten in Vitznau Montag den 10. Herbstmonat 1877.*

#### I. Programm.

(Di Verhandlungen finden nach dem Gottesdinst in der Kirche statt.)

- 1) *Gottesdinst (hl. Amt) um halb 9 Ur.*
- 2) *Eröffnungswort des Präsidenten Direktor Küttel.*
- 3) *Bericht des Vorstandes.*
- 4) *Generalbericht über die Kreiskonferenzen von Herrn Bezirksschullerer Bächler in Malters.*
- 5) *Referate und Diskussion.*

#### II. Thesen.

(Diselben sind lediglich als der Ausdruck der Herren Referenten zu betrachten.)

##### A. Thesen aus dem Referate:

*Kann es di Zwecke der Schule fördern, wenn di Anstellung des Lerers auf möglichst kurze Zeit geschiht?*

##### a. Thesen des Referenten Krell.

- 1) Als di zweckmäßig kürzeste Walperiode empfilt sich di durch di bisherge Praxis und durch Aufname in den Entwurf zu einem neuen luzernischen Erziehungsgesetze sanktionirte von vir Jaren.
- 2) Dise verhältnissmäßig kurze Anstellung entspricht der heutigen demokratischen Zeitrichtung, der Wal der Lerer durch das Volk, der Gesetzgebung mererer anderer Kantone und der Amtsdauer aller übrigen Beamtingen.
- 3) Für den pflichtgetreuen und tüchtigen Lerer ist di stetige Widerwal eine Anerkennung der Leistungen desselben.
- 4) Für den pflichtvergessenen und untüchtigen Lerer ist eine allfällige Nichtwiderwal eine natürliche Folge und eine gerechte Strafe.
- 5) Für jeden Lerer ist di Anstellung auf kurze Zeit ein mächtiger Sporn zum fleißigen arbeiten.

- 6) Eine oft widerkerende Wal weckt das Interesse der Wäler für di Schule und deren Lerer und ist geeignet, jene mit dem Elternhause und dise mit dem Volke in lebendige Wechselwirkung zu setzen.
- 7) Di oft zur Zeit der Wal zu Tage tretende Kritik des Lerers und dessen Leistungen ist, wenn gerecht und war, nur heilsam für den strebsamen Lerer. Eine ungerechte Bekritelung fällt, sich selbst richtend, bald in ir nichts zusammen.
- 8) Erfahrungsgemäß bilden auch di politischen Parteiverhältnisse unseres Kantons in der Regel keinen Grund, eine längere Walperiode aufzustellen.
- 9) Es ist auch das Resultat bisheriger Erfahrungen, dass unsere Walperiode von vir Jaren den leider so häufig stattfindenden Lererwechsel weder verursacht noch befördert hat.
- b. Thesen des Korreferenten Hügi.
- 1) Di Anstellung des Lerers auf kurze Zeit fördert di Zwecke der Schule nicht, sondern beeinträchtigt diselben, weil dadurch ein allzu häufiger Lererwechsel veranlasst wird. Diser stört den Unterricht und schadet der Charakterbildung.
- 2) Durch di Anstellung auf möglichst kurze Perioden wird di Stellung des Lerers unsicher gemacht; das erzeugt Missmut und diser wirkt auf di Schule nachteilig.
- 3) Aus disen Gründen sollte durch das Gesetz di 10jährige Amtsdauer der Lerer nach Ablauf des Probejares und der ersten 4jährigen Anstellung zur Regel gemacht werden.

B. Thesen aus dem Referate:

*Was fördert di Zwecke der Fortbildungsschule mer, wenn si während 4–6 Wochen one Unterbrechung gehalten, oder wenn di Schulzeit auf das ganze Jar — per Woche etwa 2 halbe Tage — verteilt wird? und wer soll, in dem einen oder andern Falle, diese Schule führen?*

a. Thesen des Referenten Schnieper.

- 1) Der Besuch und di Disziplin der Fortbildungsschule, di Ler- und Lernlust, der Unterricht und seine Erfolge können nur gewinnen, wenn für den Fortbildungskurs di Unterrichtszeit eine zusammenhängende wird.
- 2) Dagegen erleidet aber di Alltagschule, sofern si desswegen ausgesetzt werden soll, ungleich mer Nachteile, und es partizipiren am Schaden mer Schüler. — Diese Nachteile werden aber erheblich reduziert, wenn di Schüler bezirksweise in eigene Kurse mit zusammenhängender Unterrichtszeit vereinigt werden.
- 3) Di besseren Alltagschüler treten in der Regel in di Sekundarschule über; für di mittelmäßigen und schwachen reicht di Zeit von 4 Wochen nicht aus, um etwas ersprüssliches zu leisten; es sind daher wenigstens 6 Wochen hifür einzuräumen.
- 4) Als Lerer dürften sich empfehlen: vorab di Sekundarlerer; soweit ire Zal nicht ausreicht, di tüchtigeren Primarlerer und Wanderlerer, von denen jeder im Verlaufe eines Winters 3–4 solcher Kurse leiten könnte.

b. Thesen des Korreferenten Hunkeler.

- 1) Soll in dem Worte *Fortbildungsschule* eine Warheit liegen, so muss durch ire Wirksamkeit nicht nur das in der Alltagschule erlernte erhalten und befestigt werden, sondern si soll den Bildungsstandpunkt des Schülers auch erweitern und erhöhen.
- 2) Alter und Zustand der Fortbildungsschüler sind von einer Art und Beschaffenheit, dass auf di Zöglinge durch di Schule auch erzhend eingewirkt werden muss.
- 3) Vernunft und Erfahrung beweisen, dass Erziehung und Unterricht nur dann di gehofften Früchte zu bringen vermögen, wenn di in dem gefährlichen Übergangsalter lebenden Leute längere Zeit und in diser Zeit stetig, d. h. mit Vermeidung von längern Zwischenpausen, unter einer wolberechneten Führung und Leitung stehen.

- 4) Di Gegenwart erfordert auch von dem *einfachsten* Menschen eine höhere geistige und sittliche Reife, als jede frühere Zeit forderte.
- 5) Aus all' dem ergibt sich nun:
- a. Der Zögling hat di Fortbildungsschule (und zwar di obligatorische) wenigstens bis zum vollendeten 17. Altersjare (drei Kurse) zu besuchen.
  - b. Di Schule soll per Jar wenigstens dreißig Wochen lang über je zwei volle Tage per Woche verfügen können.
  - c. Der Gemeinde- oder Bezirksschule dürfen nicht zu Gunsten der Fortbildungsschule Lerkräfte und Zeit entzogen werden, sondern auch diser Schule haben eigene Lerer vorzustehen.
  - d. Wollte man in einer Zeit von vir oder auch von sechs Wochen per Jar di Schule ununterbrochen fortführen, so würde das deren Zweck durchaus vereiteln, indem dann in der brachligenden Zeit von 48 resp. 46 Wochen di allfällig haften gebliebenen erzhlichen und unterrichtlichen Spuren durch feindliche Einflüsse notwendig wider ausgetilgt würden.
  - e. Was Jareszeiten, Bibliotheken u.s.w. biten, könnte unter disen Umständen nicht mitbenutzt werden.

**Neu-Frauenstein.**

In der „Lererzeitung“ ist zu widerholten malen schon das Institut Neu-Frauenstein in Zug besprochen worden. Besucher desselben haben di reizende Lage, di vorzügliche innere und äußere Einrichtung, di geradezu verschwenderische Fülle von vortrefflichen, allgemeinen Lernmitteln, di geistweckende Unterrichtsweise, di höchst anerkennenswerten Resultate der Schulprüfungen und den ächt republikanischen, warhaft freisinnigen Geist, der in der Anstalt herrscht, mit allem Rechte gerümt. Herr Dr. Staub hat auf der sonnigen Höhe am schönen Zugersee ein Ideal des Lerers verkörpert: er baute das Schulhaus, wi es sein soll. Wir denken da namentlich an di innere Ausstattung (Schulbänke, Veranschaulichungsmittel, Heiz-einrichtung, Turngerätschaften u.s.f.) und sehen selbstverständlich ab von der Seite der äußern Einrichtung, di dem ganzen den spezifischen Charakter eines modernen Instituts verleiht. Zweck diser wenigen Zeilen ist nun bloß, Lerer, welche kleine Reisen etwa in di Waldstätte hinein unternemen, darauf aufmerksam zu machen, dass es sich in der Tat der Mühe wol lont, in Zug auszusteigen und Neu-Frauenstein einen Besuch abzustatten. Niemand wird di Anstalt verlassen, one davon überzeugt zu sein, dass di Gründung derselben eine edle Mannestat im besten Sinne des Wortes gewesen ist!

**AUSLAND.**

**Laienschulen für Frankreich.**

(Korr. aus Frankreich.)

Der Ruf nach ausschliesslichem Laienunterrichte wird in Frankreich immer grösser und hat sich hauptsächlich seit 1870 ser verstärkt. Obwohl di Franzosen im allgemeinen das Wort „unmöglich“ nicht kennen, sondern dem wollen und können di gleiche Bedeutung beilegen, so stellen si sich in Hinsicht auf allgemeine, gesetzlich geforderte Volks-schulbildung doch di Frage: Ist eine solche one Beizihung der religiösen Orden möglich? Je nach den politisch religiösen Ansichten wird diese Frage verschieden beurteilt. Eine

Übersicht über di gegenwärtige Anzahl der Schulen einerseits und des Lererpersonals anderseits bitet uns di Möglichkeit, auf obige Frage zu antworten:

Frankreich zählt heute an öffentlichen Schulen, von Laien gehalten: von rel. Orden (des congréganistes): total:		
für Knaben	20,554	2,303
für Mädchen	9,164	11,131
gemischte Schulen	15,480	1,344
an Privatschulen:		
für Knaben	1,431	612
für Mädchen	4,236	4,476
gemischte Schulen	327	231
total	51,192	20,097
		71,289

Aus obigen Zahlen ersicht man, dass von den 71,289 Schulen Frankreichs 20,097 durch Ordensbrüder und Ordensschwestern gehalten werden. Um nun diesen willenlosen Himmelräubern den Weg zur Schule abzuschneiden, muss man Mittel finden, si zu ersetzen. Zu dieser Änderung wären etwa 20,000 neue Lehrkräfte erforderlich, und eine solche Anzahl lässt sich nun nicht von heute auf morgen wi des I. Napoleons Armeen aus dem Boden herausstampfen. Was di Lehrer anbetrifft, wäre di Schwierigkeit nicht so groß, indem di 73 bestehenden Lehrerseminarien in einigen Jahren solche zu bilden im Stande wären. In betreff der Lehrerinnen würde man auf größere Hindernisse stoßen, indem nur etwa ein dutzend Seminarien für Lehrerinnen existieren. Sei es nun, dass man deren Zahl vermehrte, was unerlässlich ist, wenn man si auch nur in Stand setzen will, den jetzigen Anforderungen zu entsprechen, oder sei es, dass man sich mit den bestehenden begnügen, um di erforderliche Anzahl von Lehrkräften zu erhalten, so würde es doch immerhin noch Jahre gehen, bis ein ausschließlicher Laienunterricht gesetzlich eingeführt werden könnte. Ein Blatt sagt sogar: es sei eine Torheit, an solche Projekte zu denken; denn selbst dann, wenn man den Lehrermangel als einen überwundenen Standpunkt betrachten könnte, so würden immerhin noch di verschiedenen Meinungen, di man in Frankreich bei Beurteilung des Volksschulwesens trifft und di sich noch nicht so schnell einigen werden, ein so gewaltiges Hinderniss bilden, dass zu dessen Besiegung noch Generationen notwendig sind! — Dieses Urteil ist jedenfalls nicht unbegründet; denn wenn es der jetzigen in Frankreich herrschenden Zeitströmung gelingt, di Oberhand zu gewinnen, so werden auf dem Gebiete der Volksschule eher Rück- als Fortschritte gemacht werden. Jedenfalls verlangen dijenigen, welche bereit sind, di Freiheit einer Nation zu den Füßen irgend eines Fürsten zu legen, di ire Ratschläge im Vatikan holen, keine ware Volksbildung; denn was di ultramontanen Potentaten und was das Rom der Päpste zur Hebung der Volksschule getan, ist bekannt. Béranger definirt ir treiben und iren Endzweck mit folgenden Worten:

Éteignons les lumières,  
Et rallumons le feu!

### LITERARISCHES.

**Eduard Bock:** Deutsches Lesebuch für die mittlere und obere Stufe der Volksschule beider Konfessionen. Breslau, Ferd. Hirt.

Diese Ausgabe ist für Schulen beider Konfessionen bestimmt; jedoch ist der christliche Charakter mit strenger Gewissenhaftigkeit festgehalten. Der ausgewählte Stoff aus der deutschen Literatur, aus Naturkunde, Geschichte und Geographie ist ein ganz vorzüglicher, und wir anerkennen auch diesen Teil wi di früheren als musterhaft.

**Walter Caspari:** Ausgewählte Lesestücke der ausländischen Literatur. München, R. Oldenbourg.

Der Verfasser findet, dass in den Seminarien neben der deutschen Literatur auch di ausländische gelert werden soll. Soll aber Literatur getrieben werden, so muss gelesen werden. Darum bitet er hier eine Auswahl von Musterstücken ausländischer Klassiker, übersetzt in's Deutsche. Der Verfasser hat sich dabei mit richtigem Takte auf das wesentlichste beschränkt und gibt nur von neun fremden Dichtern ausgewählte Stücke, nämlich von Homer, Sophokles, Herodot, Thucydides, Tacitus, Dante, Shakespeare, Racine und Macaulay. Dass eine solche Lektüre sprachbildend und geistbildend wirkt, ist kein Zweifel. Auswahl und Übersetzung sind vortrefflich.

**J. F. Petersen:** Anschauungs- und Denkübungen, in Dispositionen für Mittel- und Oberklassen der Volkschulen. 2 Teile. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses.

Auf 880 Seiten bitet hier der Verfasser in zwei dicken Bänden eine Sammlung von 400 Beschreibungen aus dem Gebiete der Naturkunde. Der Verfasser nennt si zwar nur Dispositionen, aber es sind mehr als Dispositionen, es sind Beschreibungen, di mit Binenfleiß gesammelt und recht ansprechend ausgeführt sind. Für den naturkundlichen Unterricht der Mittelschule und zum Teil auch der Oberschule sind di gebotenen Stoffe sehr brauchbar und das ganze Werk ist ein reichhaltiges Repertorium schätzbaren Stoffes. Der Titel ist zwar nicht ganz glücklich gewählt, aber das Buch verdient eine gute Aufnahme von Seite der Lehrer an Volkschulen.

**Dr. Otto Vogel, Dr. Müllenhoff und Gerloff:** Leitfaden für den Unterricht in der Botanik nach methodischen Grundsätzen. Berlin, Winckelmann & Söhne. 1877.

Der Unterrichtsgang ist hier so angelegt, dass der Schüler genötigt ist, selbst zu sehen, zu vergleichen, zu denken, so dass er zuerst zu Anschauungen und erst nachher zu allgemeinen Begriffen und zur Systematik gelangt. Darum beginnen di Verfasser mit der Beschreibung einzelner Pflanzen und geben erst später Erläuterungen und morphologische Grundbegriffe, Vergleichungen, systematische Übersichten und allgemeine Belerungen über das Pflanzenleben. Der Stoff ist in 6 Kurse eingeteilt, di einem musterhaften methodischen Gange folgen. 5 Tafeln zieren das Buch. Dieser Leitfaden muss als ausgezeichnet bezeichnet werden.

**Wilh. Stocker:** Deutsches Lesebuch für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen. I. Stufe. 2. Aufl. Strassburg, J. Schneider.

Zu den vielen Lesebüchern noch eines! Aber das darf sich sehen lassen. Der Stoff ist fasslich, leicht, schön, gedigen und praktisch.

**J. B. Holzmayer:** Umschau in den Unterrichtsräumen. St. Petersburg, Aug. Deubner.

Diese Umschau enthält in einem Anhange eine ausgezeichnete Anleitung, di Erholungspausen in der Schule durch Leibesbewegungen auszufüllen, welche di Einwirkungen des sitzens ausgleichen. Wir können diese kleine Broschüre allen Lehrern und besonders den Turnlerern auf's wärmste empfehlen.

# Anzeigen.

## Vakante Gymnasialererstellen.

Nachgenannte Lererstellen am Gymnasium in Schaffhausen sind mit künftigem Wintersemester neu zu besetzen und werden himit zu freier Bewerbung öffentlich ausgeschrieben:

(H 678 Sch)

- 1) Di dritte Professur der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur. Jährliche Besoldung Fr. 3100 bei einer Verpflichtung zu wöchentlich 24 Unterrichtsstunden.
- 2) Di Stelle eines Professors der Naturwissenschaften (vorzugsweise für Chemie, nebenbei aber auch für Mineralogie, Zoologie und Botanik). Jährliche Besoldung Fr. 3200 bei einer Verpflichtung bis auf wöchentlich 22 Unterrichtsstunden.

Bewerber diser Stellen haben sich über ire wissenschaftliche und praktische Befähigung durch Zeugnisse auszuweisen und ire Anmeldungen nebst kurzer Darstellung ires Lebens- und Studienganges bis zum 22. September d. J. der Erziehungsdirektion schriftlich einzureichen.

Einem Bewerber für di eine oder andere Stelle, welcher geeignet und geneigt wäre, gleichzeitig di ebenfalls vakant gewordene Stelle eines Pensionsfürers am Gymnasialpensionat zu übernehmen, würde der Vorzug gegeben. Der Pensionsfürer und dessen Ehefrau als Pensionsfürerin haben im Gymnasialpensionate freie Wohnung, Kost, Holz und Licht. Di besonderen Verpflichtungen derselben werden, soweit si nicht in der gedruckten Ordnung der Gymnasialpension enthalten sind, durch Verträge festgestellt.

Schaffhausen, den 1. September 1877.

Für den Sekretär des Erziehungsrates:

**A. Schelling**, Registrar.

Im Verlage von I. Huber in Frauenfeld ist erschienen und von disem sowi durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

### Praktischer Lehrgang

für den

## Zeichenunterricht in der Volksschule.

Mit einem Anhange:

### Über das zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule.

Von

**Ulrich Schoop**,

Zeichenlerer an der Mädchensekundarschule in Zürich.

Mit 8 Figurentafeln.

Preis Fr. 3.

## Schoop's Zeichenschule

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Erste Abteilung:

### Stigmographische Zeichnungen

für den

Vorbereitungunterricht zum freihandzeichnen für Schule und Haus.

1) 166 geradlinige Uebungen Fr. 2. 40.

2) 165 krummlinige Uebungen " 2. 40.

Stigmographische Wandtafelvorlagen für den Vorbereitungunterricht im freihandzeichnen, 24 Bl. 57/70 cm. Fr. 7. 20.

Zweite Abteilung:

### Elementar-Freihandzeichnen.

1) Di ersten Elemente des freihandzeichnens Fr. 2. 40.

2) Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen " 2. 40.

3) Schattirte Zeichnungen nach Modellen:

I. Körperstudien " 3. 20.

II. Ornamentstudien " 4. —.

4) Zeichnungen für Mädchen:

I. Verzirungen für weibliche Arbeiten " 3. 20.

II. Pflanzenstudien " 4. —.

Dritte Abteilung:

### Linear-Zeichnen.

Konstruktives und projektives zeichnen. Fr. 5.

## Stellegesuch.

Ein italienischer Lerer sucht Stellung in der Schweiz. Anforderungen bescheiden. Offerten nimmt entgegen di Expedition.

**Beste, steinfreie Schulkreide**, künstlich bereitete, in Kistchen von zirka 2 Kilo à 1 Fr. per Kilo, umwickelte in Schachteln à 2 Dutzend à 60 Cts.

**Farbige Kreide**, blau, rot, gelb, per Dutzend umwickelte dreizöllige Stücke à 60 Cts., kürzere nicht umwickelte Stücke per 1/2 Kilo 80 Cts, empfitt bestens Weiss, Lerer, Winterthur.

Verlag von J. Schläpfer in Trogen.

### 87 Deklamationen

enthält: **Merz**, Des poetischen Appenzellers sämmtliche Gedichte in seiner Landessprache. Preis Fr. 1. 20. Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist soeben erschinen:

### Zur Schulreform.

Eine Studie

von

**Schulinspektor Wyss**.

Preis br. Fr. 1.



**Garantie:** Amerikaner  
**Cottage Orgeln**  
(Harmoniums)  
für Kirche, Schule u. Haus  
von ESTEY & COMP.  
Brattleboro, Nord-Amerika.

**Einzig in ihrer Art an Fülle und Schönheit des Tones, sowie eleganter, gediegener Ausstattung. Außerst leichte, dem Klavier gleichkommende Ansprache.**

**67,000 verkaufte Instrumente.**

**150 Medaillen erste Preise und Diplome.**

Ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber von den bedeutendsten Künstlern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Lothringen u. den südl. Theil Badens.

**GEBRÜDER HUG**  
Harmonium - Niederlage  
Basel, Strassburg,  
St. Gallen, Luzern,  
**ZÜRICH.**

Zeugnisse u. Prospekte gratis.  
Spezialkatalog gratis.